Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 18 (1966)

Heft: 25

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Film im Fernsehen

Was in Arnoldshain darüber gesagt wurde.

FH. Klaus Brüne, Abteilungsleiter des 2. deutschen Fernsehens, hat sich an der Konferenz der Interfilm in Arnoldshain in instruktiver Weise zu diesem Thema geäussert. Gemeint ist natürlich nicht der Film im technischen Sinn, der heute in den Fernsehstudios neben dem Bild-Band dauernd Verwendung findet, sondern der schon früher belichtete Film, sei es der Spiel- oder Dokumentarfilm. Wer einen Fernsehempfänger besitzt, weiss, wie das Fernsehen seine Programme mit einer ganz respektablen Anzahl solcher Filme zu versehen pflegt. Brüne sprach sogar von einem «rücksichtslosen Filmverzehr» der Fernsehstationen. Dabei hat der Kinofilm sich eine starke Position auf dem Bildschirm erobern können, nicht zur Freude der Kinos.

Dass es dazu kam, hat selbstverständlich finanzielle Ursachen. Die Filmproduzenten und Verleiher haben beim Fernsehen einen guten und dauerhaften Abnehmer gefunden; die Kinos waren nicht in der Lage, dies zu verhindern. Ungefähr die Hälfte aller gefilmten Sendungen setzt sich beim 2. deutschen Fernsehen aus solchen gekauften Filmen zusammen; der Rest sind Eigenproduktionen, die den Film selber zum Gegenstand haben. Auf diese Weise hofft die Sendeleitung, die Zuschauer filmorientierter, filmgeneigter und filmverständiger zu machen. Kann das Fernsehen dem Film also Kulturhilfe leisten?

Nach der bisherigen Praxis, meint Brüne, sei dies fraglich. Fast unerschöpflich vorhanden, gegenüber andern Sendungen billig, «erstaunlich beliebt beim Zuschauer», verspreche er sichern Erfolg auf bequemen Wegen. Film im Fernsehen, das sei heute Sinonym für «Lückenbüsser», für «Programmfüller», für «Heimkino unter mangelhaften Bedingungen». Filmkultureller Nutzen fehle. Doch sei dieses Missverständnis weit verbreitet. Die ständige Kontrolle der Fernsehprogramme von acht europäischen Ländern habe ergeben, dass eine sinnvolle Filmkonzeption noch nicht gefunden sei. Die Menge der angekündigten Filme stehe augenscheinlich im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Nutzen. Allein in Westdeutschland habe es Wochen gegeben mit 23 Spielfilmsendungen.

Glücklicherweise stagniere diese Situation nicht, und es kündigten sich interessante Entwicklungen an, was er allerdings nur an deutschen Beispielen nachzuweisen vermochte. So sei man dazu übergegangen, unabhängige Film-Fachjournalisten und Filmkritiker heranzuziehen. Diese hätten heute einen wesentlichen Einfluss bei den Sendern in Deutschland auf die Filmauswahl und die Form der Darbietung. Auf diese Weise suche sich das Fernsehen davor zu schützen, zur blossen Abspielstelle zu werden. Dabei sind interessante Feststellungen gemacht worden: Die Eigenart des Fernsehens (Vermittlung von Fakten) hat zur Folge, dass Fernsehspiele und Fernsehfilme umso unbeliebter werden, je nachdrücklicher sie sich von der Realität entfernen (oder von dem, was dafür gilt), während Dokumentar-Spielfilme oder Halb-Dokumentarfilme in der Gunst der Zuschauer am höchsten stehen. Phantastisches, stilistisch Verfremdetes, Poetisches wird schnell abgelehnt.

Das Fernsehen kann aber auch mit «schwierigen» Filmen experimentieren, wobei es auch dem Kino helfen kann, es an seinen Erfahrungen teilhaben lässt. Im Kino werden viele dieser Filme nicht angenommen, aber das Fernsehen hat in Deutschland wichtige durchgesetzt, wobei Brüne Bunuels «Nazarin», Welles «Bürger Kane», Pasolinis «Grosse Vögel» als Beispiele anführt. Viele andere sind Erstaufführungen. Selbstverständlich werden alle solchen Filme mit einer kurzen Einführung ausgestrahlt.

Für die Zwecke der Filmbildung, verständigere Zuschauer zu erhalten, hat sich nach Brüne einerseits die Analyse von Tendenzfilmen am Bildschirm bewährt. Andrerseits — wie überall — die Diskussion, zum Beispiel ein Gespräch zwischen Kritikern und Theologen («Nazarin»). Sehr hohen Informationswert hat ferner das Regisseur-Interview, aber nur für wenige Sendeminuten vor Ausstrahlung des betreffenden Films.

Das Referat war ein interessanter Beweis dafür, dass es Fernsehstationen gibt, die sich ernsthaft um den Film bemühen und nach Mitteln und Wegen suchen, sich auch kulturell für seine Hebung einzusetzen. Selbstverständnlich ist das eine Arbeit auf lange Sicht, sofortige Resultate wird niemand erwarten, aber dass es geschieht, gehörte zu den erfreulichsten Informationen an der Konferenz der Interfilm in Arnoldshain. Umso mehr, als man offenbar beim deutschen Fernsehen der Ansicht ist, dass noch weitere Möglichkeiten dafür gefunden werden könnten, die es zu suchen gelte. Man kann dem zweiten deutschen Fernsehen hier nur beste Erfolge wünschen.

Brigitte Bardot in den USA

ms. In seinem Programm der letzten Woche zeigte das Deutschschweizer Fernsehen eine Sendung, die wenig Vergleichbares zur Seite hat: François Reichenbachs «Feuilleton» über Brigitte Bardot, das in der deutschsprachigen Bearbeitung durch den NDR den Titel «Brigitte Bardot in den USA» erhalten hat. Die Originalsendung, die am 8. März dieses Jahres im ersten Programm der ORTF ausgestrahlt worden war, lautete allerdings: «Brigitte Bardot donne carte blanche à François Reichenbach» und war ergänzt. Reichenbach hatte die Bardot auf ihrer Reise nach New York zur Première von Louis Malles «Viva Maria», wo sie neben Jeanne Moreau eine Hauptrolle spielte, begleitet. Die Vedette hatte ihm für ein Porträt im Spiegel dieser Reise freie Hand gelassen. Was entstand, ist eine Studie von hinreissender Schönheit, von hoher Feinfühligkeit und Intelligenz, formal so unmittelbar wirksam wie raffiniert gestaltet, in Bild, Kommentar, Interviews und vor allem auch in der musikalischen Begleitung.

François Reichenbach ist ohne Zweifel der Talentierteste unter jenen Franzosen, die sich dem Cinéma Vérité verschrieben haben, jener Methode, mit dem Film an die unverstellte Wirklichkeit heranzukommen und den «état d'âme» einer Person, einer Gruppe, eines Volkes einzufangen. Er ist nicht nur der, welcher am meisten Talent hat; er handhabt die Methode auch völlig undogmatisch. Die «subjektiv-objektive Kamera» nennt er sein Vorgehen: nichts wird abgesprochen, es gibt kein Arrangement, doch die Kamera bleibt stets in Hautnähe ihres Gegenstandes, der Bardot, die als Person unreflektiert da ist und die doch zugleich interpretiert, als Phänomen unserer Gegenwart analysiert wird. Reichenbach gedenkt, seine Methode auch an anderen Persönlichkeiten anzuwenden, so an Orson Welles, so an General de Gaulle; er betrachtet das Porträt der Bardot als den Anfang einer Serie. Dieses Porträt zeigt Reichenbach als einen souveränen Könner: er selbst und zwei weitere Kameramänner waren an der Arbeit, mit Handkameras, mit hochempfindlichem Material, auf dem sie die Sequenzen festhielten, das in der Montage dann seine endgültige Gestalt erhielt. Reichenbachs Begabung ist auf einem Höhepunkt angelangt. Sie hat sich seit seinen präzis formulierten Improvisationen «L'Amérique vue par un Français» und «L'Amérique insolite» vollendet)

der abendfüllende Film um einen kleinen Negerboxer in Paris, «Un coeur gros comme ça», und die poetische Studie voll Ironie und Zärtlichkeit, «Ma douceur du village», auf die wir in der Schweiz noch immer warten, sind bereits Beweis dafür.

Als Brigitte Bardot François Reichenbachs Porträtstudie über sie sah, dankte sie ihm mit den Worten: «Du hast mich schön gemacht». In der Tat, schöner hat man die Bardot nie gesehen, weil sie nie richtiger gesehen worden ist; als die Verkörperung eines naiven Anarchismus, der stärker an ihr ist als alles Gold des Ruhms, als alles Make-up des Reichtums, die sich auch an sie gehängt haben. Die Analyse, zu der Texte von Simone de Beauvoir und Gregor von Rezzori gedanklich einiges beigetragen haben, die aber bei aller filmischen Methodik des Kommentars und des Interviews im wesentlichen durch das Bild und seine Montage bestimmt ist, macht überzeugend sichtbar, dass der Ruhm der Bardot und dass ihre Wirkung nicht allein und nicht so sehr in ihrer weiblichen Schönheit, in dem beruhen, was man heute burschikos Sex nennt, sondern in etwas ganz anderem, an dem der Sex nur einen Aspekt darstellt: sie verkörpert Freiheit — Freiheit jenseits moralischer Konventionen, Kindhaftigkeit in aller erfahrenen Weiblichkeit, bei aller Laszivität, die von ihr ausgeht. Darum ist sie das Idol zweier Generationen geworden; ob sie eine Schauspielerin ist, spielt keine Rolle, und die Skandale, die sich um sie drehen, vermögen nichts wegzunehmen von der Schönheit dieser «libertine ingénue». Als solche ist sie Sinnbild, in dem sich unsere in der Tyrannis der Massengesellschaft gefangene Gegenwart sehnsüchtig projiziert; dass sie für Frankreich dabei eine Exportkapazität darstellt, die jene der Renault-Werke übertrifft, ist ein sarkastischer Reiz mehr. François Reichenbach dämonisiert die Rolle der Bardot nicht, aber er huldigt der Frau als einer Fee, mit kluger Distanz bei aller Atemnähe des Bildes, das er von ihr entwirft. — Die vom NDR besorgte deutsche Bearbeitung ist subtil; der deutsche Kommentar und die Nachsynchronisationen verdekken kaum je das Original.

«medium»

HB. «medium» heisst die vier Mal jährlich erscheinende «Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit», welche im Verlag des Evangelischen Presseverbandes für Bayern in München veröffentlicht wird. Als Herausgeber zeichnet die Konferenz der Evangelischen Rundfunk- und Fernseharbeit in Deutschland. In Heft 1966/3 erörtert Hans Eberhard Pries (Hamburg), Fernsehbeauftragter der Evangelischen Kirche beim Norddeutschen Rundfunk, «Die Grundsätze der evangelischen Verkündigung in den deutschen Rundfunkanstalten». — Penry Jones (London) beschreibt «Das Verhältnis zwischen Rundfunk und den Kirchen» anhand des Modells ITA (Independent Authority) in Grossbritannien. — Siegfried Goslich (München), Hauptabteilungsleiter Musik im Bayerischen Rundfunk, befasst sich mit dem Thema «Geistliche Musik vor Mikrophon und Kamera».

Christian Hoffmann informiert gut über die «WACB-Konferenz Glasgow 1966». Die «Weltvereinigung für christliche Rundfunk- und Fernseharbeit» (WACB) veranstaltete nach Arnoldshain (1964) ihre zweite Europakonferenz. Der Eindruck, der Hörfunk bilde ein Anhängsel der Tagung, verärgerte die Rundfunkleute. In der religiösen Fernseharbeit konnte — was das Handwerkliche und das Formale anbelangt — ein Fortschritt konstatiert werden. Interessant und diskussionswürdig zeigten sich Sendungen wie das imaginäre Gespräch zwischen Freud und Paulus oder Isaaks Opferung als Ballett. Es zeigte sich allerdings, dass Formen und Themen, die beispielsweise in England durchaus möglich sind, im deutschen Sprach- und Kulturraum für nicht übertragbar angesehen werden. Andererseits wurden so ausgezeichnete Sendungen wie Banachs Auslegung des Philemonbriefes oder «Der Streit um das Abendmahl» als typisch deutsch und akademisch empfunden. Dem Austausch von Filmen sind Grenzen gesetzt. Bei den Holländern fiel der Reichtum der Formen auf. Holländer und Briten zeigten etwas mehr Humor. Die nächste Europaversammlung wird sich 1968 in Oslo mit dem Thema «Bild und Wort» beschäftigen.

Rabbi Benjamin Zvieli, Direktor der religiösen Rundfunkabteilung von Kol Yisrael, entwirft das sehr vielseitige Bild «Religiöser Rundfunk in Israel». Er kann festhalten: «Heutzutage gibt es an den Wochentagen ... mehr als fünf Stunden regelmässiger religiöser Sendungen auf Hebräisch». Das offizielle Pausenzeichen von Kol Yisrael beruht auf dem traditionellen Gesang des ersten Verses des 1. Buches Mose, wie er in den Synagogen vorgetragen wird. Das Archiv von Kol Yisrael enthält rund 5000 Beispiele liturgischer Musik auf Platten und Tonbändern. Die regelmässigen religiösen Sendungen gehören nach Hörerumfragen zu den beliebtesten. Religiöse Minderheiten bis zu den Drusen erhalten ihre eigenen Programme.

Die «Dokumentation» bietet eine vergleichende Uebersicht der wichtigsten «Gesetze, Verordnungen, Satzungen zur Stellung der evangelischen Kirche (in der Bundesrepublik Deutschland) in Rundfunk und Fernsehen». — Eine Fülle interessanter «Nachrichten, Informationen, Hinweise» aus aller Welt bereichern auch dieses Heft. — Nachdem in die letzte Nummer die Rede von Peter Hirsch (Berlin) anlässlich der Entgegennahme des Hörspielpreises der Kriegsblinden für sein Hörspiel «Miserere» zum Abdruck gebracht worden ist, publiziert die Redaktion in der vorliegenden Nummer das Spiel selber. «Das Hörspiel ist eine Darstellung; wenn man so will: in Form einer Collage.»

Interfilm-Jury in Edinburgh

Erstmals war an den Filmfestspielen in Edinburgh auch eine Interfilm-Jury tätig. Preise an Filme konnte sie keine verleihen, da dieses Festival nicht mit einem Wettbewerb verbunden ist. Dagegen hat sie Empfehlungen für vier Filme ausgesprochen:

1. «Vorsicht Auto!» (Sowjetunion)
2. «Die Standarte» (Polen)
3. «Maskerade» (Bulgarien)
4. «Der vorletzte Mann» (USA)

Dazu wurde das Gesamtwerk des Kanadiers Norman McLaren mit dem Kurzfilmpreis der Interfilm ausgezeichnet.

Präsident der Interfilm-Jury war Dr. J.C.C. Rupp (Niederlande).

Bildschirm und Lautsprecher

ENGLAND — Die BBC, Inhaberin des Radio-Monopols, hat sich in einer Pressekonferenz gegen den Plan der Regierung gewandt, eine neue Organisation für die permanente Ausstrahlung leichter Musik zu schaffen, die durch die Piratensender so grossen Anklang gefunden hat. Sie könne dies selbst besorgen, und werde einen neuen Einbruch in ihr Monopol nicht hinnehmen. Das scheint jedoch nicht so sicher, da die Musik-Union nicht gewillt ist, der BBC mehr Zeit für Schallplattensendungen einzuräumen.